

Quelle: sz-online/Sächsische Zeitung
Donnerstag, 27. Mai 2010

Alte Handschrift begeistert Studenten

Von Jenny Ebert

Vorsichtig blättert Matthias Wenzel in den Seiten der Handschrift. Über 20 Augenpaare folgen ihm genau, stellenweise wird leise geflüstert. Die Schrift ist fast so alt wie alle Anwesenden zusammen: von 1573. „Ich bin sehr froh, dass Sie sich mit dieser Handschrift beschäftigen“, erklärt Bibliotheksleiter Wenzel der Runde, „es ist viel zu schade, sie nur ungelesen aufzubewahren.“

Um ihn herum sitzen gut 20 Geschichtsstudenten der Technischen Universität Chemnitz. Alle haben Kopien einzelner Blätter der Handschrift mit zahlreichen Vermerken vor sich liegen. Eine kleine Signatur auf der vorletzten Seite der Handschrift erregt das allgemeine Interesse. „Ein Datum, Februar 1607“, entziffert Mario Müller, Dozent des Kurses an der Uni, „aber wer könnte mit Sidelius gemeint sein?“ Eine Studentin holt eine Lupe aus der Tasche und beugt sich über das Papier. Aber auch sie kommt nicht weiter. Matthias Wenzel weiß die Lösung: Es ist das Signum von Buchbinder Caspar Sidelius. Er hat die vorliegende Handschrift 1607 erstmals gebunden – vor über 400 Jahren.

Schlesische Chronik ab 1052

Mario Müller hat sich mit seinen Studenten eine besondere Arbeit vorgenommen. Diese Handschrift – „Chronicon silesiae“, eine schlesische Chronik aus den Jahren 1052 bis 1573 – ist noch völlig unbekannt. Sie ist zwar fotografiert und liegt somit digital vor, das war es aber auch schon. Das will der Historiker ändern, nachdem er von Lars-Arne Dannenberg, Vize-Präsident der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, davon erfuhr. Da die alte Schrift nur ausgebildete Augen entziffern können, widmet er einen Kurs über zwei Semester der Übertragung der Seiten in den Computer sowie der Kommentierung der Schrift zum besseren Verständnis. Die Studenten beschäftigen sich schon seit einigen Monaten mit den insgesamt 160 Seiten, kämpfen mit Abkürzungen und schlecht leserlichen Wörtern. „Wir haben dabei schon interessante Dinge herausgefunden“, erzählt Müller. In der Schrift ist die Rede von zweiköpfigen Kälbern, Selbstmorden, Justizvorgängen, aber auch von typischen Anekdoten aus dem 16. Jahrhundert wie Sonnenfinsternis, Meteoreinschlag und Seuchen. Alles spielt sich in der Gegend um Breslau ab. Demnach scheint die Handschrift von einem Breslauer Stadt- oder Geschichtsschreiber zu stammen, schätzt Müller. „Wir könnten nach Breslau fahren und dort einen Schriftenabgleich mit anderen Handschriften machen. Dann wüssten wir es.“ Einige Studenten lachen daraufhin, aber ein paar bekommen ein leises Glitzern in den Augen.

Fast 30 Jahre verschwunden

Als es darum geht, was in der Handschrift steht, hört auch Matthias Wenzel genau zu. Er ist noch nie dazu gekommen, die Handschrift zu lesen. „Deswegen bin ich froh, dass diese Idee aus der Uni kam. So einen Anruf bekomme ich selten.“

Zumal gerade diese Handschrift eine besondere Geschichte hat. Nachdem sie in den Kriegswirren verschwand, tauchte sie 1971 bei der damaligen Westberliner Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz auf. Nachdem viele Jahre später die Oberlausitzische Bibliothek als Eigentümer bekannt wurde, setzte die sich gleich stark für eine Rückkehr nach Görlitz ein. Vor drei Jahren war es soweit. „Für eine regionale Bibliothek wie uns hat so eine Handschrift einen ganz anderen Wert als für eine große Bibliothek in Berlin“, so Matthias Wenzel. Und wenn Inhalt und Geschichte demnächst sogar veröffentlicht werden, ist der Wert nochmal ein anderer.

Artikel-URL: <http://www.sz-online.de/nachrichten/artikel.asp?id=2471982>
